



## Der Mensch im Mittelpunkt der Bibliotheksarbeit

Bericht vom OCLC BibliotheksLeiterTag 2018 unter dem Motto „Fokus Mensch – Menschen statt Medien im Fokus der Bibliotheksarbeit“, Mannheim, 28. November 2018

Helga Bergmann

Den Menschen in den Fokus rückte die internationale Bibliothekskooperative OCLC auf ihrem 14. BibliotheksLeiterTag in Mannheim. Vorträge über innovative Metadatenbereitstellung und Lösungsansätze für die Forschungsdaten-Infrastruktur gaben ihm aber auch eine starke technische Komponente. Andreas Schmidt, General Manager der OCLC Deutschland GmbH, konnte 250 Teilnehmende aus öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken begrüßen. Barbara Lison, Direktorin der Stadtbibliothek Bremen, moderierte die Veranstaltung. In ihrer Einführung wies sie auf eine Veränderung hin: Bibliothekarinnen und Bibliothekare haben seit geraumer Zeit Besucherinnen und Besucher, Kundinnen und Kunden. Neuerdings haben sie auch Gäste. Diese neue Trend-Bezeichnung habe den Vorteil, genderneutral zu sein.

» „Was jeder in unserer heutigen, vernetzten Welt dringend braucht, sind Herz, Hirn und Humor“, so Dr. Roman F. Szeliga in seiner Keynote „Die Technik macht den Fortschritt, der Mensch den Unterschied – So sichern Menschlichkeit und Humor die Zukunft der Bibliothek“. Der Arzt und Mitbegründer der Cli-niClowns hat die Erfahrung gemacht, dass Humor im Krankenhaus selbst schwerstkranke Kinder zum Lachen brachte und sie wieder zugänglich machte für die Behandlung. Das hatte zur Folge, dass die Kinder weniger Schmerzmittel und Antidepressiva brauch-

ten. Der Humorbotschafter, wie er sich selbst bezeichnet, ist überzeugt: Auch in Schule, Ausbildung und Job hat Humor einen zentralen Stellenwert, denn er erlaubt einen Perspektivwechsel und ist die ideale Ergänzung zu Kompetenz. Wissenstransfer war, so Szeliga, schon immer eine Kernkompetenz der Bibliotheken, daran habe sich bis heute nichts geändert. Gerade im Zeitalter der Digitalisierung sei es für diese Aufgabe wichtig, zuhören zu können, humorvoll, freundlich und menschlich zu sein und gelegentlich auch daran zu denken, dass weniger mehr sein kann.

## Die Wissenschaft braucht Kooperation von Forschung, Bibliothek und Informatik

Bibliotheken haben nicht nur Kunden und Gäste. Sie haben auch Partnerinnen und Partner. Auf diese Facette der wissenschaftlichen Bibliotheksarbeit ging Prof. Dr. Stefan Schmunk von der Hochschule Darmstadt ein. Sein Vortrag trug den Titel: „Alles Google oder was? Auf welche Anforderungen aus der Wissenschaft sich Bibliotheken heute einstellen sollten“. Die Digitalisierung habe in den vergangenen Jahren zu einer Transformation von Wissenschaft und Forschung und damit zu einem veränderten Anforderungsprofil an Bibliotheken geführt. Gemeinsames Handeln sei daher notwendig, denn letztendlich gebe man sich auf ein noch unbekanntes Terrain, so Schmunk, der für den Bereich Digitale Bibliothek, Digitales Bibliothekswesen an die Hochschule Darmstadt berufen wurde. Einerseits stünden der Wissenschaft zur Informationsrecherche eine Reihe von neuen digitalen Werkzeugen und Plattformen im Internet zur Verfügung, andererseits sei dies zugleich ein Veränderungsprozess mit exponentieller Geschwindigkeit, in dem sich erst neue methodische Nutzungsmöglichkeiten von digitalen Daten und Informationen entwickelten. Mit diesen Entwicklungen einher gehe eine neue kulturelle Praxis der Informationsbeschaffung, die sich stark an der Informationsbereitstellung von Google orientiere. Eine Untersuchung von D. Androcec<sup>1</sup> habe gezeigt, dass selbst Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler für ihre Recherchen die illegale Schattenbibliothek SciHub<sup>2</sup> nutzten, obwohl die gesuchte Literatur lizenziert in der Bibliothek zur Verfügung stand. Eine adäquate Antwort auf diese grundlegende Nutzungsänderung im Bibliotheksbereich existiere bislang nicht. Eine weitere Veränderung sah Schmunk darin, dass Wissenschaftler nicht mehr so auf Publikationen fixiert seien, sondern an den Rohmaterialien interessiert und wie damit umzugehen sei. In diesem Zusammenhang betonte Schmunk noch einmal die Notwendigkeit einer Partnerschaft, denn für die anstehenden Aufgaben werden starke wissenschaftliche Bibliotheken und starke Gedächtniseinrichtungen gebraucht, mit denen die Wissenschaft kooperieren kann. Schmunk stellte aus der Sicht von digital forschenden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern fünf Themenbereiche für Bibliotheken vor:

- Digitalisierung von Kulturgut und Erstellung von maschinenlesbaren Daten

- Erzeugung, Nutzung und Archivierung von Forschungsdaten und Datenmodellierung
- Elektronischer Zugriff auf Daten, Informationen und Bestände
- Gemeinsame Entwicklung und Konzeption von Lehr- und Lernmodulen in den Feldern Web-, Information- und Data- Literacy
- Gemeinsame Entwicklung von Digitalen Werkzeugen

Der Referent gab sich überzeugt, dass die traditionellen Aufgaben der Bibliothek – sammeln, erschließen und vermitteln – keinesfalls obsolet werden, sondern ergänzt durch die neue Aufgabenstellung Transformation ins Digitale. Dies gelinge nur mit einer Kooperation von Forschung, Bibliothek und Informatik.

### swissbib: Innovative Metadatenbereitstellung für Bibliotheksservices

Ein beeindruckendes praktisches Beispiel für professionelles Datenmanagement und was man damit anfangen kann, gab Silvia Witzig von der Universitätsbibliothek Basel in ihrem Vortrag „Innovatives Datenmanagement für regionale Services – swissbib“. Die



#### Mikroverfilmung

Zeitungsbestände, Pressearchive  
Historische Akten

#### Mikropublikationen

Mikrofilm, Mikrofiche, Eigenes Archiv  
mit über 15.000 Filmen,  
Dienstleistungen

#### Mikrofilm-Geräte

Lesegeräte, Reader-Printer, Zubehör

#### Jubiläums-Geburtstagstitelseiten

Abzüge auf spez. Antikpapier

Mikropress GmbH

Siemensstraße 17-19

53121 Bonn

Tel.: 02 28/62 32 61

Fax: 02 28/62 88 68

E-Mail: [Mikropress-Bonn@t-online.de](mailto:Mikropress-Bonn@t-online.de)

Home [www.mikropress.de](http://www.mikropress.de)

<sup>1</sup> Darko ANDROCEC: Analysis of Sci-Hub downloads of computer science papers. DOI: 10.1515/ausi-2017-0006. Downloadzahlen bezogen auf den Zeitraum 09/2015-02/2016, heruntergeladene Artikel aus dem Gebiet Computer Science

<sup>2</sup> [www.sci-hub.tw](http://www.sci-hub.tw)

Plattform sammelt die bibliographischen Metadaten aller Schweizer Hochschulbibliotheken, der Nationalbibliothek, einzelner Kantonsbibliotheken, diverser Dokumenten-Repositoryen sowie der Spezialsammlungen. Die Metadaten der eingekauften Nationallizenzen sind ebenfalls in swissbib enthalten.

Ein „Content Collector“ sammelt die Metadaten und leitet sie an das zentrale Bibliothekssystem CBS weiter, welches die Daten ausschließlich mit automatisierten Prozessen verarbeitet. Die Daten werden nach gut ausgearbeiteten Kriterien zusammengeführt und über eine SOAP-Schnittstelle in der swissbib-Linked-Data-Plattform zu Linked Data transformiert. swissbib bietet verschiedene User Frontends an. Zudem werden die Daten aber auch über Schnittstellen anderen Plattformen zur Verfügung gestellt. Im November 2018 waren die Metadaten von über 50 Millionen Datensätzen erfasst.

Aufbauend auf den aufbereiteten Daten können spezifische Benutzerservices für Bibliothekskunden und Bibliotheksmitarbeitende entwickelt werden. Drei swissbib-Suchoberflächen bieten die Möglichkeit auf alle, lokale, oder Daten von Schweizer Rechtsbibliotheken und weiterer juristischer Literatur zuzugreifen. Die drei Suchoberflächen sind jedoch nicht die einzigen Orte, an denen man swissbib-Daten finden kann. Auf swissbib-Daten greift z. B. ein Schweizer Kartenportal<sup>3</sup> zu, das spezialisiert ist auf die Suche nach Karten; die Daten dahinter werden über eine Schnittstelle aus swissbib abgeholt. Ein weiterer Nutzer ist die Mediathek der Fachhochschule Nordwestschweiz für Gestaltung und Kunst, die eine eigene Suchoberfläche anbieten möchte. Dazu wollte sie möglichst viele Daten haben und nutzt swissbib als Datenquelle. Auch verschiedene Standorte von Hybrid Bookshelf der Firma picibird in der Schweiz greifen mit speziell konfigurierten Filtern auf den Solr-Index von swissbib zu.

Seit 2018 betreibt swissbib ein ELK-Stack<sup>4</sup>, mit dem die Nutzungsdaten der drei swissbib-Oberflächen analysiert und mit bibliographischen Daten verknüpft werden können. Dies ermöglicht den Aufbau von Instrumenten, die helfen können, aus den verfügbaren Daten fundierte Entscheidungsgrundlagen abzuleiten.

### Partnerschaften zwischen Unis und Bibliotheken bei FDM gefragt

Um Forschungsdatenmanagement (FDM) ging es im Beitrag von Matti Stöhr von der SLUB Dresden. „In-

formation, Beratung, Infrastruktur und mehr – Über das Servicespektrum zum Forschungsdatenmanagement. Am Beispiel der SLUB Dresden und ihrer Partner“, so der Titel seines Referates. Brandaktuell informierte Stöhr, dass die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz (GWK) am 28. November 2018, also am Tag der Veranstaltung, die „Bekanntmachung der Bund-Länder-Vereinbarung zu Aufbau und Förderung einer Nationalen Forschungsdateninfrastruktur (NFDI)“<sup>5</sup> veröffentlicht hat, um den vielen Einzelinitiativen zum FDM entgegenzusteuern respektive sie stärker zusammen zu führen. Die SLUB Dresden will dazu ihren Beitrag leisten, gestützt auf ihre seit 2016 intensivierten Aktivitäten auf dem Gebiet der Forschungsdaten, die 2017 zur Gründung der gemeinsamen Kontaktstelle Forschungsdaten führten. An der Kontaktstelle beteiligt sind die SLUB, das Zentrum für Informationsdienste und Hochleistungsrechnen (ZIH) und weitere Partner der Technischen Universität Dresden. Die Kontaktstelle bildet den Kern des SLUB-Engagements im Rahmen eines Kooperationsnetzwerks: Stöhr berichtete, durch aktive Beteiligung an einer Forschungsdatenservice-Community über den Dresdner Wissenschaftsraum hinaus hätten sich Partnerschaften mit sächsischen Bibliotheken, mit Bibliotheken der großen Technischen Universitäten (TU9) sowie weiteren nationalen aber auch internationalen Initiativen wie beispielsweise der Research Data Alliance etabliert. Zielsetzung sei ein systematischer Aufbau von FDM-Beratungs- und Infrastrukturservices.

Um die unterschiedlichen Perspektiven der Wissenschaftsdisziplinen auch entsprechend bei den Services zu berücksichtigen, sei die Kooperation von Wissenschafts-Communities, Bibliotheken, Rechenzentren und anderen Infrastruktureinrichtungen, Universitäten und Hochschulen wichtig. In der SLUB selbst sind sieben der acht Abteilungen an der Gestaltung der Services beteiligt. Der Gestaltung liegt die von der TU Dresden verabschiedeten Leitlinie „Grundlagen des Forschungsdatenmanagements“<sup>6</sup> zugrunde.

### Generisches Metadatenmanagement für FDM geplant

Die Serviceangebote orientierten sich am Forschungsdatenlebenszyklus, umfassen Datenerstellung, -verarbeitung, -analyse, -archivierung, -zugang und -nachnutzung. Für die Phase „Planen und struk-

3 <http://www.kartenportal.ch/>

4 Der Elastic Stack (Elastic Search Logstash und Kibana), der auf einem Open-Source-Fundament aufbaut, ermöglicht es, Daten aus beliebigen Quellen und in beliebigen Formaten in Echtzeit zu durchsuchen, zu analysieren und zu visualisieren.

5 <https://www.gwk-bonn.de/fileadmin/Redaktion/Dokumente/Papers/NFDI.pdf>

6 <https://tu-dresden.de/forschung-transfer/services-fuer-forschende/kontaktstelle-forschungsdaten/was-ist-forschungsdatenmanagement>



turieren“ will man, so Stöhr, als Tool auf den Research Data Management Organizer (RDMO) zurückgreifen, eine Entwicklung des KIT (Karlsruher Institut für Technologie) und des Leibniz-Instituts für Astrophysik, Potsdam. Mit dem RDMO können Datenmanagement-Pläne an den Fördervorgaben ausgerichtet und die ganze Lebensphase eines Projekts begleitet werden.

Für die zweite Phase „Sammeln und analysieren“ würden vorhandene, von Rechenzentren und IT-Einrichtungen erarbeitete Tools an die Erfordernisse des FDM angepasst. So nutzt die Kontaktstelle für die Zwischenspeicherung und Kollaboration u.a. Cloudstore, FusionForge und SharePoint. Ein neues Projekt, MASI<sup>7</sup>, gilt dem Aufbau eines Metadatenmanagement-Frameworks. Zusammen mit dem KIT und anderen Partnern „soll ein generisches Metadatenmanagement für wissenschaftliche Daten etabliert werden, basierend auf einer anwendungsorientierten Metadatenbeschreibung“<sup>7</sup>.

Um das jeweils geeignete Repository für zur Archivierung anstehenden Forschungsdaten zu finden, wird zunächst das Forschungsdaten-Repository-Register re3data.org genutzt. Wenn kein fachbezogenes oder anderes spezifisches Forschungsdaten-Repository in Frage kommt, geht der Eintrag in OpARA<sup>8</sup> (Open Access Repository and Archive), das in Dresden als Ergänzungsservice für Archivierung und Langzeitspeicherung aufgesetzt wurde. Für die Referenzierbarkeit sorgt im OpARA-Repository der Publikationsserver Qucosa<sup>9</sup>.

Neben Auffinden, Referenzieren/Lizensieren hat das Thema Nachnutzung von Forschungsdaten immer auch eine starke rechtliche Komponente. In Dresden wird zur Lizenzierung im Sinne der FAIR-Prinzipien<sup>10</sup> die CC-BY-4.0-Lizenz verwendet. Als Service bieten Fachpersonen von der juristischen Fakultät der TU Dresden im Rahmen ihres DataJus-Projektes<sup>11</sup> Beratung und Unterstützung zu rechtlichen Rahmenbedingungen des FDM an.

Stöhr beendete seinen Beitrag mit einer Empfehlung: „Wer sich mit dem Thema FDM beschäftigen will, für den ist der Forschungsdaten-Service-Canvas<sup>12</sup> eine wertvolle Hilfe“. Für das Analyseschema wurde das Business Model Canvas, entwickelt vom Schweizer Wirtschaftstheoretiker Alexander Osterwalder zur Bewertung von Geschäftsmodellen, von Mitarbeitern

der SLUB Dresden auf Forschungsdaten zugeschnitten. Es enthält auch die Frage nach den Vorteilen der Serviceangebote für die Nutzerinnen und Nutzern.

### Internationale Fernleihe mit OCLC ausgebaut

Eine Lanze für die Internationale Fernleihe in Zeiten zunehmender Globalisierung und Digitalisierung brach Marianne Mathis von der Zentralbibliothek Zürich (ZB) in ihrem Vortrag „Global, kooperativ, effizient – der Weg zur Information leicht gemacht“. Solange nicht alle Bibliotheksbestände online verfügbar sind, sieht Mathis die Notwendigkeit der Fernleihe. Am Beispiel der gebenden Internationalen Fernleihe zeigte die Schweizer Bibliothekarin, wie mit OCLC WorldShare International Library Loan (WorldShare ILL) der Bereich Fernleihe an der ZB Zürich ausgebaut wurde.

### Das Programm für die öffentlichen Bibliotheken

Nutzerorientiert in die Zukunft – Wenn der Bibliothekskunde den Takt angibt.

*Julia Bergmann, Agile Trainerin und Beraterin für Bibliotheken*

Stadtbibliotheken verändern: hochdrei. *Hassan Solihi Mzé, Kulturstiftung des Bundes*

Nutzer im Blick – Stadtbibliotheken verändern – Best practice:

- Traum-Stadtteilbücherei Würzburg-Hubland – Konsequenz nutzerorientiert zum Dritten Ort. *Volker König, Stadtbücherei Würzburg*
- Vakuum im Kopf – Wie cool kann Wissen sein – und was hat die Stadtbibliothek Köln damit zu tun? *Bettina Scheurer, Stadtbibliothek Köln*
- Mensch braucht eigentlich nur eine gute Idee ... *Danilo Vetter, Stadtbibliothek Pankow*

Die Anforderungen an den Ausbau waren, die Bestände der ZB Zürich weltweit sichtbarer und verfügbarer zu machen, die zum Ausbau notwendigen Werkzeuge in die bestehende Infrastruktur zu integrieren und eine rechtskonforme Dokumenten-Lieferung zu gewährleisten. Das alles sollte das bisherige Bestellsystem (per eMail) ergänzen, den Zusatzaufwand beschränken und wenn möglich, durch Erweiterung und Verbesserung der Bestellmöglichkeiten die Fernleihe für die bestellenden Bibliotheken vereinfachen.

Genutzt werde die Fernleihe von den Nutzerinnen und Nutzern der ZB Zürich und ihrer Partnerbibliotheken, die sowohl mit Dokumenten zur Ausleihe als auch mit Kopien beliefert werden. Die Kopien werden über

<sup>7</sup> <https://tu-dresden.de/zih/forschung/projekte/masi>

<sup>8</sup> <https://tu-dresden.de/zih/forschung/projekte/opara>

<sup>9</sup> <https://www.qucosa.de/startseite/>

<sup>10</sup> Nach den FAIR-Prinzipien müssen Daten Findable, Accessible, Interoperable und Re-usable sein.

<sup>11</sup> <https://tu-dresden.de/gsw/jura/igetem/jfbimd13/forschung/forschungsprojekt-datajus>

<sup>12</sup> <https://zenodo.org/record/1287842#.XE2OAFVKjct>

den digitalen Lesesaal MyBib eL<sup>®</sup> als Bilddatei mit Zugangsbeschränkung und limitierter Druckmöglichkeit bereitgestellt. Das Digitalisat bleibt auf dem Server der ZB Zürich. Bearbeitung und Verwaltung der Bestellungen wird über die Workflow-Software MyBib eDoc<sup>®</sup> getätigt.

Die ZB hat sich für WorldShare ILL entschieden, weil durch ein integriertes Discovery-Tool die Suche direkt in WorldCat durchgeführt und die gewünschte Bibliothek angeklickt werden kann. Besonders schätzt Mathis nach ihrem Bericht das interne Abrechnungssystem IFM (International Fee Management) des OCLC-Tools: Es bietet einen monatlichen Abgleich zwischen anfallenden Kosten für Dokumente, die bei anderen Bibliotheken bestellt wurden, und den Gutschriften für Dokumente, die die ZB Zürich an andere Bibliotheken geliefert hat. Entsprechend erfolgte eine Rechnung oder eine Gutschrift.

Nach anfänglichen Schwierigkeiten bei der Implementierung ist der Ausbau der Fernleihe seit Mitte August 2018 in Betrieb. Wie Mathis berichtete gingen mehr Ausleihbestellungen als erwartet ein, erstaunlicherweise seien auch viele neue Werke dabei gewesen. Zwischen 70 und 90 Anfragen pro Woche werden bearbeitet, viele davon kommen aus den USA. Die Bestellungen von Kopien hätten tatsächlich sehr effizient abgewickelt werden können, während die Ausleihbestellungen dem Fernleihteam etwas mehr Aufwand verursachten. Manche Bestellungen konnten nicht bedient werden, da WorldCat nur Informationen auf Titelebene, nicht zu vorhandenen Exemplaren liefert.

#### Kulturhackathon: Kreatives aus Bibliotheksdaten

Welche kreativen Ergebnisse aus der Kooperation von Kulturinstitutionen mit der Entwickler-, Designer- und Games-Community resultieren, präsentierte Leander Seige von der Universität Leipzig mit seinem Beitrag „CO1D1NG DA V1NC1 – Kreatives aus Bibliotheksdaten – Ergebnis Kulturhackathon – eindrucksvolle Anwendungen, Apps & Games“. An der Universität Leipzig begann der Kulturhackathon Ost mit einer Roadshow. Dabei wurden Kultureinrichtungen in Thüringen, Sachsen und Sachsen-Anhalt gefragt, welche Daten sie bereitstellen könnten. Insgesamt wurden von 31 Kultureinrichtungen 40 Datensätze zur Verfügung gestellt. Am 14. und 15. April 2018 fand die Kick-off-Veranstaltung von Coding da Vinci Ost mit 200 Beteiligten an der Universität Leipzig statt. In der Veranstaltung erfolgte die Präsentation der Datensätze in einer One-Minute-Madness-Aktion, genauere Informatio-

nen über die Datensätze und ihre Besonderheiten erfolgten im Lauf des Wochenendes. Außerdem wurde über DBpedia<sup>13</sup> informiert, an deren Entwicklung die Universität Leipzig beteiligt war. Anschließend konnten die Teilnehmenden mit dem zur Verfügung gestellten Material experimentieren, Ideen entwickeln und Teams bilden, die in der neunwöchigen Sprint-Phase neue Anwendungen, mobile Apps, Dienste, Spiele oder Visualisierungen entwickeln wollten. Neun Wochen später wurden die erarbeiteten Projekte in der Universitätsbibliothek Leipzig vorgestellt und von einer Jury prämiert. Preise wurden in sechs Kategorien verliehen. Als technisch anspruchsvollstes Projekt wurde **Jib.Jib** ausgezeichnet. Dabei handelt es sich um eine mobile App zum Erkennen von Vogelstimmen, entwickelt auf dem Datensatz vom Tierstimmenarchiv des Naturkundemuseums in Berlin mit über 80.000 Audioaufnahmen von fast 200 Vögeln in Deutschland, JibJib erhielt auch den Publikumspreis.

Die Auszeichnung nützlichstes Projekt erhielt **Nachgeradelt.de**, eine Webseite, die Stationen historischer Tourenbücher (aus der Digitalen Sammlung der SLUB Dresden) geprüft, digital bereitgestellt und mit Details und Zusatzinformationen angereichert hat.

Das „best design“ ging an **SnailSnap**, eine Visualisierung, die 7000 digitalisierte Schneckengehäuse des Museums für Naturkunde in Berlin nutzt, um Selfies aus diesen Schneckenhäusern zu erstellen.

In der Kategorie „funniest hack“ wurde das Online-Geschicklichkeitsspiel Äpfel und Birnen prämiert. Die Spieler erhalten bei der Lösung von Aufgaben Informationen zu Obstsorten (Geschichtliches, physische und optische Eigenschaften). Die Datengrundlage lieferte die Stiftung Schloss Friedenstein.

Außer Konkurrenz mit besonderer Bedeutung für den Kulturbereich wurde das Portal **Die virtuelle Mittagsfrau** ausgewählt. Die Mittagsfrau bezieht sich auf eine Sage aus dem sorbischen Kulturkreis, in der diese Frau mittags Kinder aufsuchte und diejenigen bestrafte, die nicht genug über den Flachsabbau wussten. Das Portal verwendet Bilder aus dem Flachsabbau und fordert den Besucher auf, sich eine Geschichte zu diesen Bildern auszudenken.

#### Bibliotheken haben das Rüstzeug für die anstehenden Aufgaben

Prof. Dr. Hans-Christoph Hobohm von der Fachhochschule Potsdam sah es als seine Aufgabe an, die Anwesenden nach all den beeindruckenden Informationen seiner Vorrednerinnen und Vorredner zu beruhigen

<sup>13</sup> DBpedia ist ein Gemeinschaftsprojekt der Universität Leipzig, der Universität Mannheim, des Hasso-Plattner-Instituts und OpenLink Software, mit dem strukturierte Informationen aus Wikipedia extrahiert und Webanwendungen zugänglich gemacht werden können. DBpedia ermöglicht es weiterhin, diese Daten mit Informationen aus anderen Web-Anwendungen zu verbinden. (Quelle: <https://de.wikipedia.org/wiki/DBpedia>)

gen. In seinem Vortrag „Digitalisierung – Na und? Warum Bibliotheken das ‚Zeug‘ für die neuen Aufgaben längst in der Tasche haben“ betonte er, dass alle im digitalen Zeitalter formulierten Anforderungen an Bibliotheken nicht wirklich neu seien. Für Hobohm ist die Frage wichtig, warum es Bibliotheken gibt, und das schon seit mindestens 3000 Jahren. Wurde in den achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts die Existenz der Bibliotheken mit ihrer Aufgabe als Informationseinrichtungen begründet, sähe<sup>14</sup> David Lankes mit seinem „Neuen Bibliothekswesen“ (New Librarianship) die Verbesserung der Gesellschaft als Aufgabe der Bibliotheken im digitalen Zeitalter. Die Auswirkungen dieses Zeitalters beschreibe der Soziologen Felix Stalder in seinem Buch „Kultur der Digitalität“<sup>15</sup>. Ihm zufolge ist Digitalität gekennzeichnet durch Referenzialität, Gemeinschaftlichkeit und Algorithmizität, drei Begriffe, in denen Hobohm Bibliotheken wiederfindet. Der Algorithmizität entspreche im Bibliothekswesen das Prozessmanagement und Bibliotheken seien traditionell für Referenzierung zuständig. Auch der Community-Gedanke sei in den Bibliotheken verankert. Nach Hobohms Dafürhalten könnte dieser Aspekt aber noch stärker berücksichtigt werden.

### Forschungsgegenstand: Bibliothekarische Kompetenz

Zwei Forschungsprojekte der Fachhochschule Potsdam beschäftigten sich mit der Frage, welche Kompetenzen in Bibliotheken, Archiven und bei Dokumen-

tarinnen und Dokumentaren vorhanden sein sollten. Das BMBF-geförderte AKIB-Projekt (Akademische Kompetenzen in den Informationsberufen)<sup>16</sup> führte mehrere Expertenworkshops mit der Szenario- und Personas-Methode durch. Die wichtigste Kompetenz bei Bibliothekarinnen und Bibliothekaren sei „Kommunikationsfähigkeit“ gewesen. Bereits an zweiter Stelle rangierten „EDV-Kenntnisse“, gefolgt von „Führungskompetenz“. Als nächstes wurde „Begeisterungsfähigkeit“ genannt, ein Merkmal, das ausschließlich im Bibliotheksbereich vorkam. Eine weitere Besonderheit für den Bibliotheksberuf war die kognitive Kompetenz mit Merkmalen wie strukturiertes Denken und Analysefähigkeit.

Das zweite Projekt (ALMPUB)<sup>17</sup> ist eine bevölkerungsrepräsentative Befragung, die zusammen mit sechs anderen Ländern durchgeführt wurde und die Rolle von Bibliothekarinnen und Bibliothekaren in der demokratischen Gesellschaft beleuchtet. Die höchste Priorität hat danach die Informationsbereitstellung, damit Bürger:

- eine fundierte Entscheidung treffen können
- ihre Rechte und Pflichten kennen
- allgemein auf dem Laufenden gehalten und über kommunale Angelegenheiten informiert werden.

Für diese drei Aufgaben bestehe, so die Auswertung, in Deutschland ebenso ein Nachholbedarf wie für die Anforderung, dass Bibliotheken ein Forum für Diskussionen vor Ort sein und digitale Kulturtechniken fördern sollten.

14 <https://davidlankes.org/a-new-librarianship/>

15 Erschienen 2016; Berlin. Edition Suhrkamp 2679

16 <http://akib.fh-potsdam.de/>

17 Archives, Libraries and Museums as Public Sphere institutions in the Digital Age (ALMPUB) <https://almpub.wordpress.com/about/>



**Radikale Neuerung**  
Digitale Transformation: Die Antwort der Bibliotheken.  
Hrsg. von Prof. Dr. Stephan Büttner  
Die Zukunft der Informationswissenschaft. Hat die Informationswissenschaft eine Zukunft? Hrsg. von Dr. Willi Bredemeier. Erscheinen im Frühjahr

**Veränderungen heute**  
Christiane Müller: Bücher leihen, Ideen teilen, Bibliotheken in der Sharing Economy, ISBN 978-3-945r610-33-6  
Stefan Hauff-Hartig: Fehl-Falsch- und Desinformation aus dem Blickwinkel der Informationswissenschaften ISBN 978-3-945610-48-0  
Bibliotheken: ihre Arbeit, ihre Rolle.  
Ihr Image: Bücher des Simon Verlages für Bibliothekswissen.

**Besuchen Sie uns auf der Büchermesse in Leipzig. Stand E108, Halle 4**

[www-simon-bw.de](http://www-simon-bw.de)

In der ALMPUB-Berufsweltbefragung wurde auch das Selbstverständnis von Bibliothekarinnen und Bibliothekaren untersucht. Demnach sehen sie sich als Informations-, Wissens-, Literatur- und Kulturvermittler sowie Kulturanimateur und Pädagoge, aber auch als Garant für Meinungsfreiheit, Aufklärung und Bildung. Damit seien Bibliothekarinnen und Bibliothekare, so Hohbohm, bestens aufgestellt, auch neue Anforderungen zu bewältigen

#### Kundenzentriert arbeiten – Zukunft sichern

Dr. Sebastian Müller, Sales Director von OCLC, informierte über die OCLC-Strategie für Bibliotheken. In Amerika wurde für öffentliche Bibliotheken das Produkt Wise gelauncht, ein community engagement system, in dessen Zentrum der Mensch steht. Wise kombiniert ein CRM-System (customer relationship management system), ein Marketingtool und Analytics mit einem Bibliothekssystem.

Die Strategie für die wissenschaftlichen Bibliotheken sei nach wie vor WorldCat, betonte Müller. Die bibliothekarische Datenbank habe in den letzten fünf Jahren einen jährlichen Zuwachs von acht Prozent erlebt. WorldCat mache Bibliotheken sichtbar, erlaube ihnen Zugriff auf globale Metadaten und deren Anreicherung.

Mit Syndeo hat OCLC 2018 eine Suite von Diensten eingeführt, mit denen ein Verbund von Bibliotheken die lokalen Bedürfnisse abdecken und gleichzeitig global vernetzt sein kann. Syndeo, das auf der WorldShare-Plattform läuft, vereine Metadaten-Ma-

nagement-Services, die regionale Workflows sowie Ressourcen-Sharing, Discovery und andere Services unterstützten, in einer Suite, die an die Bedürfnisse spezifischer regionaler Gruppen oder Nationalbibliotheken angepasst werden könne.

Für wissenschaftliche Bibliotheken hält OCLC WorldShare Management Services und WorldCat Discovery bereit. Den Dienst WorldCat Discovery nutzen bereits über 600 Bibliotheken in 20 Ländern. Im vergangenen Jahr wurde er um über 200 Erweiterungen ergänzt, wobei 70 Prozent von der Community angestoßen wurden. Müller betonte, OCLC hört zu und setzt Kundenwünsche um. ■



#### Helga Bergmann-Ostermann

Medizinjournalistin

Dipl.-Übersetzerin

[h.bergmann-ostermann@t-online.de](mailto:h.bergmann-ostermann@t-online.de)



*In der Podiumsdiskussion zum Abschluss des BibliotheksleiterTags waren sich alle Referenten einig: Das Rüstzeug für die anstehenden Aufgaben haben Bibliotheken dank der Neugier, Kreativität, der Bereitschaft zum Ausprobieren und dem Mut zum Risiko ihrer Bibliothekarinnen und Bibliothekare.*